

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 11

Rubrik: Waffentechnisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hunderten von Eisenpfosten aufspießen kann, ist ohne weiteres möglich. Diese spitzen Eisenpfähle bilden somit eine beständige Gefahr für weidendes Vieh; da jedoch Grundeigentümer und Pächter für das Land vom Bund nicht voll entschädigt werden, sind sie darauf angewiesen, irgendeinen Nutzen darauf zu ziehen und dieser kann praktisch eigentlich nur durch Weiden erzielt werden.

Das Moment der Gefährlichkeit der militärischen Anlage steht außer jedem Zweifel. Es kann aber auch nicht von einem Verschulden des Rekurrenten gesprochen werden, wenn er sein Vieh dort weiden ließ, wie dies ausgeführt wurde. Die Haftung des Bundes ist somit grundsätzlich gegeben.»

Der Rekurs des Sch. ist aus diesen Gründen gutgeheißen worden und es wurde ihm eine Entschädigung in der Höhe des ungedeckten Schadens zugesprochen. Dr. K.

WAFFENTECHNISCHES

Nachrichten aus Sowjetrußland

Schon die Deutschen hatten ab 1941 im Ostkrieg gute Erfahrungen mit Lastkraftwagen gemacht, die auch wahlweise auf Schienen fahren konnten. Nach Abnahme der Pneumatikräder konnten Spurkränzräder verwendet werden, der Kraftwagen war sogar so stark, um selbst schwere Güterwaggons zu ziehen. Nunmehr werden in Swerdlowsk Kraftwagen hergestellt, die in gleicher Weise für Schienen- und Straßenfahrt geeignet sind. Der schon öfter erwähnte neue 4-Tonnen-Lastkraftwagen des Heeres ist das Modell Sis - 150, ein Vierradkraftwagen mit 90 PS.

Nebelkerzen-Wurfgeräte an Panzerkampfwagen

Nicht nur zur Selbstvernebelung sondern auch zur Feindvernebelung bzw. zum Anzeigen von Zielen erhielten Panzerkampfwagen am Turm montierte Wurfgeräte.

Deutscherseits wurden mehrfach Versuche unternommen, doch konnte erst ab 1943 die Truppe ein brauchbares Gerät erhalten. Das Wurfgerät arbeitete mit elektrischer Zündung und verschoss die Schnellnebelkerze 39 mit Hilfe einer Wurfladung bis auf etwa 80 m.

Der englische 5,13 mm Kampfwagen-Nebelwerfer wiegt 8,2 kg, verfeuert 0,875 kg schwere Geschosse bis auf 140 m. Verschiedene Erhöhungen möglich, Seitenrichtung durch Turmdrehung. Im Panzerkampfwagen Churchill war jedoch das Gerät fest unter 35° Neigung eingebaut.

Sowjetische Panzer und Sturmgeschütze sind gleichfalls mit Nebelwerfern ausgerüstet.

Sonar und Anti-Sonar

Von den Amerikanern entwickeltes Elektro-Unterwasserhorch- und Meßgerät Sonar (Ausführung zum Auffinden von U-Booten QCS/T) arbeitet mit Ultraschallimpuls (17–26 KHz), dessen zurückgeworfenes Echo mit einem Überlagerungsempfänger (60 KHz Zwischenfrequenz) empfangen und mit einem Neonlampenanzeiger zur Richtungs- und Entfernungsanzeige umgewandelt wird. Das Sonargerät hat am Ausgang der Geleitzugsschlachten 1943 große Bedeutung.

Da die Reichweite der Unterwasser-Echomessung stark vom Temperaturgefüge abhängig ist, können Schallwellen gebeugt sein. Deutscherseits wurde daher die Er-

forschung des «Unterwasserschallwetters» forciert, um ein Gerät zu entwickeln, das das Aufsuchen und den Aufenthalt in Kaltwasserblasen ermöglichen sollte, um das Angepeiltwerden zu vermeiden. Gegen Kriegsende waren die Erprobungen des «Antisonargeräts» fast abgeschlossen. Das Vorkommen scharf begrenzter Kaltwasserblasen, in dem sich U-Boote sozusagen verstecken konnten, ist in vielen Gegenden keine Seltenheit. Die dabei auftretenden Temperatursprünge sind meist so stark begrenzt, daß es unter Umständen möglich ist, U-Boote sicher gegen Peilung in die Nähe eines Schiffes zu manövrieren und dabei das Ausfahren des eigenen Ultraschallgebers durchzuführen und dabei den Gegner zu erfassen. («Das Elektron» 4/5 und 7 v. 1947)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Verteidigung gegen Luftangriffe

Im amerikanischen «Coast Artillery Journal» (Juli-August 1948) schildert Oberst Earl Wentworth Thomson die Luftverteidigung von Hamburg, welche zur Zeit der größten Flab.-Dichte einen Bestand von 398 Geschützen, aufgeteilt in 45 Batterien, aufwies. Das Verteidigungsdispositiv bestand aus vier Gürteln, wobei jedoch der äußerste Gürtel vorwiegend zum Sperreschießen in Betracht fiel. Wieder einmal mehr wird an diesem Beispiel bestätigt, daß eine Feuerkonzentration nur durch Zusammenfassung mehrerer Batterien auf kleinem Raum erreicht werden kann. Außer den bereits bekannten «Groß»- und «Doppel»- Batterien existierten in Hamburg auch noch «Block»-Batterien, bestehend aus acht 88-mm- oder 10,5-cm-Geschützen mit zwei Kommandogeräten und zwei Radarstationen. Bei der optischen Zielerfassung lieferte ein Kommandogerät die Schießelemente für sämtliche Geschütze, während gleichzeitig das andere Kommandogerät und die Radarstationen ein neues Ziel aufsuchten. Die Vorteile eines solchen Verfahrens sind offensichtlich. Die Feuerkonzentration wird dadurch gesteigert und die Möglichkeit innert kürzester Zeit auf ein neues Ziel einzuschwenken, ganz bedeutend erhöht. Die Deutschen konnten auf diese Art und Weise innert 7-12 Sekunden ein neues Ziel beschließen.

Der Verfasser unternimmt dann den Versuch, das Verteidigungssystem von Hamburg auf Washington zu übertragen und die Vor- und Nachteile dieser Aufstellung gegeneinander abzuwägen. Nach seiner Ansicht wird heute vor allem der Wind bei der Flab-Planung zu wenig oder gar nicht berücksichtigt. Dieser kann jedoch, je nach der Gegend, sowohl in Richtung wie auch in Stärke eine gewisse Konstanz aufweisen, welche die Bombenabwurfweite gravierend zu beeinflussen vermag. Die feindlichen Anflüge in der Windrichtung seien deshalb die gefährlichsten und in der Flab-Planung zu berücksichtigen. Oberst Thomson kommt zum Schluß, daß die Luftverteidigung von Washington mindestens 300 Geschütze erfordere und New York sogar weit über 1000. Eine zentrale Flab-Verteidigung mit möglichst vielen Geschützen nahe beim zu beschützenden Objekt und der mutmaßlichen Bombenabwurflinie sei weit wirkungsvoller als eine tief nach außen gestaffelte Aufstellung. Die schweren Flab-Kaliber sollen dabei im innersten Verteidigungsraum platziert werden. Ballonsperren seien unnütz; sie verschwenden unnötig viel Material und Personal und sollen selbst bei der Verteidigung von Hamburg, Berlin und London nur geringe Wirkung besessen haben.